

Laudatio zur Ausstellung „RESONANZ“

von Dirk Braungardt & Claudius Förster

Vernissage am 28. März 2025, Stadtmuseum Halle

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freund:innen der Kunst, liebe Mitwirkende, liebe Gäste,

mein Name ist **Marcus-Andreas Mohr**. Ich bin **Fotograf, Medienkünstler und Kurator** – und arbeite seit vielen Jahren an den Schnittstellen von **Bild, Erinnerung, Landschaft und Narration**. In meiner künstlerischen Arbeit beschäftige ich mich immer wieder mit **Spuren vergangener Nutzung**, mit **Landschaften als Gedächtnisräume** und mit der Frage, **wie sich das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt in Bildern und Materialien einschreibt**.

Umso mehr freut es mich, heute Abend diese Ausstellung zu eröffnen – denn sie berührt zentrale Fragen, die mich auch persönlich beschäftigen. Fragen nach **Wandel und Dauer**, nach **Zerfall und Transformation**, nach **Ordnung und Offenheit**.

Die Ausstellung trägt den Titel „**RESONANZ**“ – ein Begriff, der sowohl in der **Physik** als auch in der **Kunst** zu Hause ist. Resonanz – das ist mehr als ein physikalisches Mitschwingen. Es ist ein inneres Berührtwerden. Ein Moment der Reaktion, des Widerhalls, des Nachklangs. Wenn ein Werk einen Ton trifft, der in uns weiterklingt – dann geschieht Resonanz. Ganz persönlich, ganz still – und manchmal sehr tief.

Und genau das geschieht hier.

In dieser Begegnung zweier künstlerischer Positionen – der von **Dirk Braungardt** und der von **Claudius Förster** – entstehen solche Resonanzen.

Nicht, weil sich beide Künstler stilistisch ähneln – ganz im Gegenteil: Ihre Mittel, Materialien und Ausdrucksformen könnten unterschiedlicher kaum sein. Und doch begegnen sie sich – in ihrer Haltung, in ihrer Aufmerksamkeit für das Fragmentarische, im Fragen nach Sinnzusammenhängen.

Was diese Ausstellung so besonders macht, ist, dass sie nicht bloß zwei Werkgruppen nebeneinanderstellt. Sie **inszeniert ein Gespräch** – zwischen zwei Künstlern, zwischen Werk und Raum, zwischen Betrachter und Bild. Ein Gespräch, das schwingt. Das Spannungen aushält. Das Fragen stellt, ohne gleich Antworten zu geben.

Und dieses Offenbleiben – das ist keine Unschärfe, keine Schwäche.

Es ist eine Einladung.

Dirk Braungardt – Fragmente bewahren, Spuren ordnen

Beginnen wir mit den Arbeiten von **Dirk Braungardt**, der aus Fundstücken Collagen erschafft – aus dem, was andere wegwerfen, was ausgedient hat, was die Zeit gezeichnet hat.

Diese Materialien haben Gebrauchsspuren, sind verbraucht, beschädigt, voller kleiner Risse – und genau diese Risse sind es, in denen die Bedeutung zu wachsen beginnt. Sie erzählen Geschichten – aber nicht laut, sondern wie ein leises Flüstern.

Ich habe Dirk gefragt, wie diese Objekte ihren Weg in seine Arbeiten finden. Und er antwortete:

„In den meisten Fällen bestimmen die Objekte die Richtung meiner Arbeit – oder anders ausgedrückt: Die Idee entsteht durch die Betrachtung der Objekte.“

Diese Haltung – **dem Material zu lauschen** statt es zu beherrschen – ist tief beeindruckend. Es ist keine Kunst der Kontrolle, sondern eine Kunst der Resonanz: das Material antwortet. Die Geschichte der Dinge spricht.

Und was ist das Ergebnis dieses Dialogs? Ein Werk, das sowohl **Bewahrung** als auch **Neugestaltung** ist.

„Indem ich Vergängliches in einen neuen Kontext setze, spielt Zeit eine zentrale Rolle. Die Objekte verleihen den Bildern Spuren, ihre Geschichte – und oft auch ihre Zerbrechlichkeit.“

Zerbrechlichkeit als ästhetisches Prinzip – das ist mutig. Und es ist notwendig. Denn in einer Welt, die auf Glätte und Perfektion setzt, erinnert uns Braungardt daran, dass das **Brüchige** die eigentliche Tiefe trägt.

Seine Arbeiten sind leise, aber sie sind nicht stumm. Sie verlangen Zeit, Aufmerksamkeit – und dann beginnen sie zu antworten.

Auch der Raum spielt eine Rolle. Dirk sagte mir:

„Ich habe die Erfahrung gemacht, dass eine Atmosphäre die Wahrnehmung meiner Werke verändern kann. Sie reagieren auf ihre Umgebung – wecken neue Assoziationen.“

Das bedeutet: Diese Ausstellung hier im Stadtmuseum Halle wird anders klingen als jede zuvor. Sie ist einzigartig in ihrer Resonanz mit dem Raum – und mit Ihnen.

Claudius Förster – Zwischen Weltbild und Innenwelt

Ganz anders – und doch wunderbar verwandt – ist die Arbeit von **Claudius Förster**. Seine Werke bewegen sich **zwischen Realität und Imagination**, zwischen technischer Präzision und traumhafter Tiefe.

Es sind Landschaften – doch keine, die man betreten könnte. Es sind innere Räume, durchzogen von Strukturen, die an Maschinen erinnern, an Geometrien, an Architekturfragmente, die wie aus einer anderen Zeit wirken.

Ich habe Claudius gefragt, warum ihn dieses Spannungsfeld zwischen **Natur und Technik, Ordnung und Chaos** so fasziniert. Und seine Antwort war einprägsam:

„Dieses Spannungsfeld ist für mich eine Notwendigkeit. Erst in der Gegenüberstellung gewinnen beide Seiten ihre wesentliche Aussagekraft. Und oft finde ich mich selbst genau in dieser Spannung wieder – in der Suche nach Ausgewogenheit.“

Das Werk als Spiegel der inneren Welt – aber kein glatter Spiegel. Einer, der verzerrt, hinterfragt, der uns die eigenen Risse zeigt – und uns gerade dadurch näher bringt.

Försters Werke haben eine fast **kartografische Genauigkeit** – sie erinnern an wissenschaftliche Zeichnungen, an technische Pläne. Doch zugleich wirken sie **traumartig, entrückt, poetisch**. Ich habe ihn gefragt, ob dieser Widerspruch beabsichtigt sei – und seine Antwort war wunderbar ambivalent:

„Für mich ist es weniger ein Widerspruch als eine Notwendigkeit. Wenn die Szenerie eine realistische Anmutung hat, kann ich besser in sie eintauchen – zur Ruhe kommen. Vielleicht ist das auch ein Spiel mit dem Unbewussten – ein Eintauchen in die eigenen Gedanken und Sehnsüchte.“

Diese Antwort hat mich persönlich berührt – denn sie beschreibt etwas, das ich auch aus meiner eigenen Arbeit kenne. **In dem Moment, wo wir in die Fremdheit eines Bildes eintauchen, begegnen wir oft uns selbst.**

Auch zur Lesbarkeit seiner Werke hat Claudius etwas sehr Ehrliches gesagt:

„Da die Inspirationen oft aus realen Impulsen stammen, gibt es einen Bezug zur Wirklichkeit. Doch im Prozess rückt das immer mehr in den Hintergrund – zugunsten eines Gefühls, einer Atmosphäre, die 'die richtige Tür' öffnet.“

Das heißt: Seine Bilder sind **keine Geschichten mit Anfang, Mitte und Ende**. Sie sind Räume, in denen sich das Denken entfalten kann. Räume, in denen man sich verlieren – oder vielleicht auch finden kann.

Zwei Positionen – eine Schwingung

Was nun passiert, wenn man **Braungardts Fundstücke** neben **Försters Visionen** stellt, ist keine bloße Nebeneinanderstellung. Es ist ein Spannungsfeld – ein Vibrieren zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Ding und Bild, zwischen Realität und Traum.

Braungardt ordnet reale Fragmente – Förster kartiert imaginäre Welten.

Der eine macht Zeit sichtbar – der andere Raum fühlbar.

Beide arbeiten mit Rissen, mit Lücken – beide hören auf das, was dazwischen liegt.

Und in dieser Zwischenzone liegt die Resonanz. Der eigentliche Klang dieser Ausstellung.

Abschluss & Einladung

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei **Dirk Braungardt** und **Claudius Förster** bedanken – für ihre Offenheit, ihre Gedanken, ihre Arbeiten, die uns nicht nur etwas zeigen, sondern etwas in uns in Bewegung bringen.

Mein Dank gilt auch dem **Stadtmuseum Halle**, das diesen besonderen Dialog möglich gemacht hat – und Ihnen, liebe Gäste, für Ihre Bereitschaft, sich auf diese leisen, aber tiefen Schwingungen einzulassen.

Diese Ausstellung ist kein fertiges Narrativ. Sie ist eine Einladung, ein Echo, ein Gespräch.

Ich lade Sie ein, sich Zeit zu nehmen. Sich treiben zu lassen. Hinzuhören.

Denn Kunst beginnt nicht im Auge, sondern im Innersten – dort, wo sie auf Resonanz trifft.

Vielen Dank.